

Liebe Verwandte, liebe Freunde!

Heute, am 2. Adventssonntag schneit es unaufhörlich und unser Wettingen sieht bezaubernd aus unter der weissen Schneedecke. Alle sonst aufdringlichen Geräusche sind gedämpft und unsere Landstrasse mit den grossen, funkelnden Weihnachtssternen auf der einen Seite und den Weihnachtsbäumchen auf der andern, sieht so festlich aus, dass man sie als richtige Himmelsstrasse ansehen könnte, wenn man auf der Grenze von Baden zum Kreuz hinaufschaut.

In diesen Tagen sind es 18 Jahre her, dass wir hier in unserem Haus eingezogen sind. Wer hätte je gedacht, dass wir so viel Sitzleder aufweisen würden?

Allerdings auch nur, weil wir zwischenhinein tüchtige Sprünge in die verschiedensten Teile der Welt hinaus machen konnten.

So sind Alf und ich, auch dieses Jahr wieder, nach Guinea geflogen, um einmal mehr unser Teil Arbeit in die Entwicklungshilfe zu stellen. Das Standquartier unserer Expedition schlug Alf in einer kleinen Grenzstadt im Norden des Landes, auf 1400 M Höhe, auf einem Bergkamm auf. Von hier aus erforschte Alf mit seiner Gruppe von jungen Schweizern die ganze Region nach Möglichkeiten für Kraftwerksbau.

Es ist dies eine ziemlich reine Gegend der Fullahs - eine Mischrasse von Arabern und Negern.

Es sind für unsere Begriffe, schöne, feingliedrige Menschen mit ebenfalls feinen Gesichtszügen und mit wachem, beweglichem Geist.

Am Rande der Stadt, in der Nähe des Regierungsgebäudes und der Residenz des Gouverneurs, stellten sie uns 2 Strohhütten, d.h. 2 rundgebaute Lehmhütten mit unterteilten Räumen mit Fenstern und richtigen Türen, mit Badezimmer und WC (!) mit dreifachem Dach (verschnörkeltes Bambusgeflecht, dann Wellblechdach und darüber ein dickes Strohdach) mit elektrischem Licht und fliessendem Wasser zur Verfügung.

Was meint Ihr, möchtet Ihr nicht an einem solchen Orte Ferien machen? Aussicht über 11 Hügelketten an besonders hellen Tagen, mit gloriosen Sonnenuntergängen, gewaltigen Gewittern und einem ewig auffrischenden Wind. Und darüber eine erhabene Ruhe ohne jede Hetze.

Die Fullah-Dörfer fallen auf durch ihre Aufgeräumtheit. Die Hütten sind solid gebaut und die Strohdächer wölben sich über der Eingangstür wie Biemermeierhüte über einem Mädchengesicht. Die Gehöfte sind mit Lebhägen säuberlich aufgeteilt in Gemüsegärten, Getreidefelder, Kartfelder, Ruheplätze für das Vieh und nicht zu vergessen der Hof für den Haushalt. So eine Bergsiedlung der Fullahs sieht richtig friedlich und heimelig aus. Die Menschen auch. Es gibt unter ihnen recht hellhäutige Typen (nach ein paar Wochen Sonne und Wind, hatte auch ich die Fullah-Bronzetönung)

Wie letztes Jahr, wunderten wir uns auch diesmal wieder über die grosse Freundlichkeit der Bevölkerung, die nun doch schon seit Jahren die Propagandareden gegen die Weissen, gegen die Kapitalisten, die Neokolonialisten mitanhören müssen. Als Alf in eine Gegend kam, in der seit 8 Jahren kein Weissler mehr gesehen wurde, konnte er sich der Freundschaftsbezeugungen der Leute und der Beamten kaum erwehren. Ein ganzer Schwanz von Ehrerbietigen begleiteten ihn überallhin, man bot ihm Erfrischungen noch und noch an und was sie an Auskünften und Hilfeleistungen zu geben hatten, das taten sie.

Auch mir machten die verschiedenen Frauen der Stadt immerwieder Ehrenbesuche, nur um mir zu sagen, dass sie sich freuten über unser Dasein. Hätte ich Material bei mir gehabt, hätte ich Handarbeitsunterricht erteilen können an Frauen und junge Mädchen, alle wollten von mir lernen.

So strickte ich mit Schirmstängeli und Holzstecklein und fürchterlich schlechter Wolle, wahrscheinlich aus China importiert. Könnte man doch in diese Gegend, wo Schafe gehalten werden, eine Sorte von Schafen bringen, die brauchbare Wolle haben, und den Leuten zeigen wie man Wolle verarbeitet! Sie verspinnen und verweben sehr schön Baumwolle. Es soll sehr kalte Tage in der Regenzeit geben und warme

## Blatt 2

Kleider wären nötig um die Volksgesundheit zu verbessern. Es sollen viele an chronischen Erkältungskrankheiten und auch an rheumatischen Erkrankungen leiden.---

Mit unserem Lebensmittelvorrat von Zuhause, dem täglich erhältlichen ausgezeichneten Pariserbrot; den frischen Orangen, Bananen, Citronen und Papeyas (Baumelonen) fiel es mir nicht schwer, für unsere Familie von 5 Pers. zu haushalten. Vom nahen Regierungs-Gasthaus holte ich mir noch lokal hergestellte Möbel, nähte Vorhänge aus lokalem Gewebe und dekorierte die Wände mit Gebrauchsartikeln der Eingeborenen. Sträusse aus vielfarbigem Laubgewinde mit Blüten und Beeren brachten mir meine Männer von der Arbeit heim und ich war glücklich und fühlte mich zuhause.

Die 1. Maifeier im kommunistischen Stil werden wir kaum vergessen.

Es wurden Umzüge mit Sprechchören von Erwachsenen und Kindern aller Altersstufen organisiert. Animatoren leiteten diese Chöre an. Mit hervorquellenden Halsadern schrien sie auf Geheiss: "Nieder mit den Kapitalisten usw." und „es lebe das Proletariat, es lebe die Revolution!" und die Parteiführer schwenkten ihre Arme mit goldenen Armbanduhren.

Im Umzug trugen die Leute auch die ganzen land- und Handwerkserzeugnisse der Gegend mit. Dann gab es viele Reden in französischer und Fullah-Sprache. Als der politische, sehr gut geschulte Parteiführer der Gegend seine Rede hielt, hingen aller Augen gespannt an ihm

Alle applaudierten.

Und wir aus dem "kapitalistischen Westen" sassen als Ehren-gäste gleich hinter den höchsten Beamten und mussten auch noch klatschen

Der Gouverneur lud uns alle zum Festbankett am Abend ein und eine, seiner 2 Frauen musste Alf persönlich bedienen. Der politische Führer liess uns auch noch hochleben -es war grotesk!

Aber sie meinten es gut mit uns und halfen und unterstützten Alf's Mission wo sie konnten.

Für uns alte Arbeiter in Entwicklungsländern, war das ganze Erlebnis bei den Fullahs mit ihrem, immerhin gehobenen Lebensstandart ein Lichtblick und wie eine Zukunftsvision, obwohl es auch da noch viel zu verbessern gäbe. (Ganz abgesehen von der Politik.)

In 2 Monaten hatte Alf seinen Auftrag erfüllt und wir flogen heimwärts.

Einen Abstecher machten wir noch per Flugzeug von Las Palmas nach der Trauminsel Tenerifa.

Wie immer, wenn man von einem Land, das wirtschaftlich so heruntergekommen ist wie Guinea, kommt, dann berührt einen der Ueberfluss in den reichen Geschäftstrassen wie eben auch in Tenrifa, direkt schmerzlich und es schlägt einem zunächst den Appetit.

Ob es je gelingen wird, die Güter dieser Erde, auch nur einigermaßen gerecht zu verteilen? Wüssten die Uebärsatten der westlichen Länder von der genügsamen, inneren Zufriedenheit die man noch z.T. in armen Entwicklungsgebieten erlebt, vielleicht würden sie freigiebiger von ihrem Besitz hergeben der u.U. schwer auf ihnen lastet

Ja, dann müssten wir nicht während 3 Wochen über 200 Stunden arbeiten für das Schweiz. Hilfswerk für Entwicklungsländer 5000.-Franken einzubringen, wie wir das in diesem Nov./Dez. in der Region Baden mit Hilfe von Frauenvereinsmitgliedern taten.

Aber zurück zum prächtigen Tenerifa'.

Etwas vom Schönsten, was wir dort erlebten, war ein Ausflug per VW Bus zum Teide dem Vulkan. (3700 m)

Es war anfangs Juni. Die künstlich angepflanzten Wälder von riesigem Ausmass, auf die wir von der gut angelegten Autostrasse herunterschauen konnten, dufteten von Harz und die Abhänge und

Geröll- und Schutthalden bis hinauf zum riesigen Krater unterhalb des Vulkan-Gipfels und die Wiesen im Kratertal, waren mit quadratkilometergrossen Blumenpolstern in Blüten überzogen. Süss und schwer dufteten die berühmten wilden Ginstersträucher

### Blatt 3

Auf den Kanarischen Inseln geben sich in der Tat Europa und Afrika die Hand, was das Klima und die Vegetation angeht. Schon letztes Jahr, auf Gran Canaria, bewunderten wir diese fleissigen Menschen, wie sie neben wissenschaftlichen Erkenntnissen ihren ganzen Mut, Geduld und Ausdauer und alle Kraft daran setzen, ihre Inseln zu kultivieren, jedes Tröpfchen Wasser auszunützen, damit ihre Inseln sie ernähren können.

Bei unserer Heimkehr, fanden wir alles in bester Ordnung. Alle waren gesund geblieben und den Haushalt mit Hund hatten sie gut gepflegt. Nur der Garten hatte es nötig, dass ich zurückkam.

Irene und Therese hatten den Haushalt neben 43 und 44 Schulstunden per Woche (plus Hausaufgaben) besorgt. Beide hatten noch eine ganze Anzahl Nebenämter, bei den Pfadfinderinnen, SAC und IK.

Darum haben Ueli und Christine auch ihre ganze Freizeit hergegeben um ihren Teil der Haushaltspflichten zu übernehmen. So ging alles gut. Auf diese Weise haben sie sich selber Selbständigkeit anerzogen, denn mit den schlechten Postverhältnissen haben sie uns nie um Rat fragen können.

Ueli hat seit dem November eine eigene 3 Zimmerwohnung in der Umgebung seiner Tätigkeit und zwar an der Aareverbauung in der Nähe von Biel.

Vorl. hat er nur ein Zimmer möbliert und in aller Ruhe (mit viel Geschmack) suchen sie sich nun ihre Möbel aus, um ihr Heim einzurichten.

Jaqueline arbeitet seit Mitte Sept. an der Universität in Bern als Assistentin und Laborantin im bakteriologischen Institut, wo es ihr ausgezeichnet gefällt.

Endlich können sie ihre Freizeit zusammen verbringen, gelegentlich abends und jedes Wochenende kommen sie beide nach Hause.

Ihr Hochzeitstag ist auf den Osterdienstag angesetzt.

Jaqueline gibt sich rührend Mühe sich an die Schweiz- und Spindlerverhältnisse anzupassen. Sie ist charmant und ein tapferes Mädchen.

Zusammen mit der Fam. Isambert verbrachten sie die Ferien in Südost-Spanien. Um Jaqueline's Familie (auch die einen Grosseltern)

noch besser kennen zu lernen, haben Alf und ich eine erfreuliche Woche in der schönen Loire-Gegend, in Vendôme, im September verbracht.

Nach einem strengen Schulsemester, verbrachte Irene ihre Sommerferien in Dänemark und Norwegen. Dank Alf's alten Beziehungen zum Norden, fand Irene viele offenen Türen und begeisterte sich restlos über die skandinavischen Gastfreundschaft, über die Art sich dort die Heime einzurichten und zu schmücken. Aber auch der Reiz der nordischen Landschaften nahm sie in Bann, sodass sie sich direkt losreissen musste nach 4 Wochen.

Ihre berufliche Ausbildung verlangt in jeder Beziehung ihren vollen Einsatz und darum ist es gut, wenn sie zwischen hinein sich mit ganz andern Eindrücken wieder "aufladen" kann.

So war ein Arbeitslager im Tessin, organisiert vom Int. Zivildienst und wo neue Wälder aufgeforstet wurden, eine wahre Erfrischung für sie. Im Herbst 67 wird sie nun ihr Diplom als Beschäftigungstherapeutin machen.

Christine ist ebenfalls im 3. und letzten Ausbildungsjahr als Krankenschwester. Sie arbeitet jetzt in einem ländlichen Kantonsspital in Glarus.

Sie arbeitet streng und mit Freude, besonders jetzt wo sie bereits dipl. Schwestern ablöst. Ihr Ziel ist eben auch, in einem Entwicklungsland wie Nepal zu arbeiten, am liebsten zusammen mit Irene. Ihre Ferien brachten sie ostwärts, durch das Salzkammergut nach Wien, wo sie so recht nach Herzenslust wiedereinander Walzer tanzte, was ihre Leidenschaft ist. Daneben ist sie immernoch das bescheidene, immer hilfsbereite und gütige Wesen in der Familie.

#### Blatt 4

Damit nun buchstäblich unsere Familienmitglieder in alle 4 Himmelsrichtungen getragen wurden in den Sommerferien, packte auch Therese ihren Koffer und reiste in den westlichsten Zipfel Frankreichs, nach Brest, ebenfalls in ein Arbeitslager des Int. Zivildienstes.

Junge Leute, beiderlei Geschlechts aus 8 oder noch mehr Nationen renovierten Wohnungen für alte, bedürftige Leute. Tagsüber wurde tapfeziert, gegipst und gemalt und abends sammelten sie sich zu Debatten zu Gesang, Musik und Tanz. Therese gefiel es solchermassen, dass es teure Telefongespräche und ein Telegramm brauchte, um sie rechtzeitig zum Schulanfang wieder zu Hause zu haben. In der Folge brauchte sie auch Taschengeldauffbesserung für die grosse, ausländische Korrespondenz die sie nun betreibt.

In den Herbstferien reiste sie mit der Kantonsschule für 2 Wochen nach Rom. Sie hatte sich das Geld dazu früher, während zweimal Ferien auf einer Bank verdient. Diese Reise scheint nun ein ganz besonderer Höhepunkt in diesem Jahr für sie gewesen zu sein.

Sie scheint in ihrer Schule sehr populär zu sein, eben wegen ihrem Humor und der fröhlichen Stimmung die sie verbreitet.

Wir Eltern wissen nun nicht so recht, verdiente diese sorglose Heiterkeit (wegen ihrer Rarität in der Schweiz) unter Heimatschutz gestellt zu werden, oder haben wir verpasst sie rechtzeitig zu "beschneiden".

Ihre Leistungsfähigkeit was Feste im besonderen angeht, ist wirklich erstaunlich. Daneben ist sie trotzdem recht gut in der Schule. Im Frühjahr 68 sollte sie ihr kantonales Handelsdiplom erhalten.

Ein gutes, abwechslungsreiches Jahr geht für uns alle zu Ende und mit Zuversicht schauen wir dem neuen Jahr entgegen.

Es war uns auch dieses Jahr eine grosse Freude, Bekannte aus Asien, Afrika, Amerika und verschiedenen europäischen Ländern in unserer "Pilgrimsherberge" ein und ausgehen zu sehen, den Hauch ihrer Länder zu spüren und teilzuhaben an ihren Sorgen und Freuden ihrer Arbeitsfelder.

Von Herzen wünschen wir Euch allen viel Gefreutes und Mut und Elan, um an das weniger Gute heranzutreten und zu meistern. Vor allem aber wünschen wir Glück und Segen!

Mit vielen, herzlichen Grüssen, verbleiben wir Eure